

Um- und Erweiterungsbau der Zürcher Kantonalbank

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **45 (1929)**

Heft 19

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-582365>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

um so mehr, da es sich hierbei nach Ansicht von prominenten Fachleuten um eine erstklassige Kakteenammlung handelt, die ihresgleichen im In- und Ausland suchen dürfte.

Um nun aber der zürcherischen Bevölkerung und weiteren Kreisen diese Rarität zur Besichtigung zugänglich zu machen, hat sich der Stadtrat erfreulicherweise bereit erklärt, diese Kakteen in einer Ausstellung, im sogenannten Pflanzenschauhaus, unterzubringen, das auf einem Teil des Areals der Stadtgärtnerei in der Nähe des Belvoirparkes erstellt werden soll. Das Gartenbauamt hat bereits ein Projekt ausgearbeitet, dem hoffentlich im Großen Stadtrat der Kredit bewilligt werden wird, besonders, weil dadurch breiteste Kreise der Bevölkerung eine botanische Bildungsstätte im besten Sinne des Wortes erhalten. Was den bestehenden botanischen Garten anbelangt, ist zu sagen, daß er als wissenschaftliches Institut unserer Hochschulen Geltung hat, während der nicht wissenschaftlich Botanisierende naturgemäß dort nicht voll auf seine Rechnung kommt. Überdies kann der botanische Garten kaum mehr vergrößert werden, so daß die Verschmelzung der Gasserschen Kakteenammlung mit ihm aus diesen Gründen nicht in Betracht fallen kann.

Das Projekt des Gartenbauamtes sieht nun die Erstellung eines dreiteiligen, glasbedeckten Gewächshauses vor. Im ersten Teil wird die Gassersche Kakteenammlung Unterkunft finden. Im gleichen Raum werden sodann noch andere, nicht systematisch geordnete Blumen und Tierpflanzen untergebracht. Der zweite Teil des Hauses bleibt sodann für die Unterbringung und Ausstellung tropischer und subtropischer Pflanzen reserviert, während die letzte Abteilung des dreiteiligen Pflanzenschauhauses für wechselnde Ausstellungen (Sommer- und Winterpflanzen) vorgesehen ist. Dieses Pflanzenschauhaus wird nicht nur unserer Bevölkerung, sondern ebenso sehr den fremden Gästen eine floristische Sehenswürdigkeit sein. Die ganze Anlage, mit deren Bau Ende 1929 oder Anfang 1930 begonnen werden dürfte, soll so erstellt werden, daß eine eventuelle Vergrößerung der Bauten möglich ist.

Ein Fußgänger-Steg über den Schanzengraben in Zürich, der eine direkte Verbindung zwischen dem Bahnhof Selnau und der Bahnhofstraße ermöglicht, wird nunmehr erstellt. Der Steg wird in armertem Beton ausgeführt; er erhält zwei Jochbögen, die auf 8 Betonpfeilern abgestützt werden. Der neue Fußgängersteg entlastet den Bleicherweg und Paradeplatz; er führt von der Gartenstraße auf den Maneggplatz und in die Bären-gasse.

Umbauarbeiten im Gaswerk Schlieren (Zürich). In Verbindung mit den umfangreichen Umbauarbeiten im stadtzürcherischen Gaswerk in Schlieren wird ein Teil der bisherigen Gebäulichkeiten und Einrichtungen abgebrochen. Mit diesen Arbeiten ist seit Wochen die Unternehmerfirma Abbruch-Honegger beschäftigt. Am 3. August wurden zwei 35 m hohe Kamine niedergelegt.

Neue Schießanlage in Yachen (Schwyz). (Korr.) Infolge des letztjährigen Brandes des Schützenstandes beschloß die Gemeinde Yachen, die Erstellung einer neuen Schießanlage, welche aber nicht am früheren Platze am See, sondern im Keller Steinegg, auf der Wuhrtorporation des Spreitenbaches in Bau genommen wird. Das Schützenhaus kommt auf armierte Betonsäulen zu stehen, wobei der Stand der Schützen ebenfalls in armertem Beton vorgesehen ist. Der Scheibensstand wird in Beton ausgebaut und mit einer Wellblechdachung geschützt. Für die Inneneinrichtung kommt diejenige des alten Scheibensstandes in Verwendung. Die Gesamtkosten der neuen Schießanlage belaufen sich ohne Boden auf 30,000 Fr.

Vom Markthallenbau in Basel. Die große Kuppel der Markthalle ist nun in Eisenbeton fertiggestellt. Bereits sind die äußeren Baugerüstteile verschwunden. Auch das innere große Lehrgerüst wird bald abmontiert werden können. Der mächtige Kuppelbau, dessen äußere solche Verstärkungsrippen in einem oben angeordneten erhöhten mehrreihigen Kranz zusammenlaufen, macht einen imposanten Eindruck. Es erübrigt nur noch die Eternitbedachung aufzubringen. An den Hochbauten werden zurzeit die äußeren Verputzarbeiten ausgeführt. Da die übrigen Arbeiten, wie innerer Ausbau und dergl. schon ziemlich weit vorgeschritten sind, so ist jetzt mit einer rechtzeitigen Fertigstellung der ganzen Anlage sicher zu rechnen.

Bauliches vom Vintthgebiet. (Korr.) In nächster Zeit kommen an der Kantonsstraße Uznach—Grynau—Zuggen zwei größere Bauprojekte zum Aufbau. Der erstere Bau, unweit dem Städtchen Uznach, wird von der Brauerei Haldenquint Winterthur ausgeführt, welche das Depot vom Schloß Grynau ins neue Geschäftshaus zu verlegen gedenkt. Als zweiter Bau kommt ein technisch modernes Bauwerk der Nordostschweizerischen Kraftwerke in Betracht. Zur Ausfüllung des Bauplatzes auf dem Uznacher Alet sollen über 8000 Kubikmeter Material in Verwendung kommen. Und am Steinerbach haben die Vorarbeiten zur Erstellung einer neuen großen Brücke ihren Anfang genommen. Der Baugrund der Brücke wird gepfählt.

Ruinensfund in Seengen (Aargau). Bei der Renovation eines Hauses in Seengen ist der bisher nicht bekannte Wohnturm des Rittergeschlechtes von Seengen gefunden worden. In ihm befindet sich ein interessantes Turmgewölbe, das bisher als Schlafraum diente. Im 16. Jahrhundert war an den Turm ein Wohnhaus mit Treppengiebel angebaut worden, das ebenfalls freigelegt worden ist. Das Haus ist wahrscheinlich vom Untervogt bewohnt worden.

Um- und Erweiterungsbau der Zürcher Kantonalbank.

Vorbereitung und Projektierung.

Die Angaben über die Um- und Ergänzungsbauten sind von der Kantonalbank in einer Beschreibung niedergelegt worden, die wir hier auch unsern Lesern mitteilen. Das alte Bankgebäude. Man glaubte mit dessen Erbauung in den Jahren 1900, 1901 und 1902 für eine lange Zeit die Raumbedürfnisse der Kantonalbank befriedigt zu haben. Nach Verfluß von 10 Jahren schon zeigte sich aber empfindlicher Raumangel, so daß die Direktorenwohnung im zweiten Stock frühzeitig geräumt und nach vorübergehender provisorischer Benützung im Jahre 1916 für die Zwecke der Bank umgebaut und eingerichtet werden mußte. Aber auch damit war nicht geholfen. Man nahm daher Zuflucht zu kleinen Aufbauten an der Gebäudeseite nach dem Henneweg, sowie im Innern des Lichthofes und erweiterte die Sparkassenbuchhaltung im ersten Stock auf Kosten der Materialräume. Das alles war jedoch nur Flickwerk. Der Fehler, der bei Erstellung des Gebäudes dadurch gemacht worden war, daß über dem Erdgeschloß anstatt drei, wie es die Bankbehörden in Vorschlag gebracht hatten, gemäß Kantonsratsbeschuß nur zwei Stockwerke erstellt werden durften, hat nicht gutgemacht werden können.

Ankauf von Liegenschaften. Es blieb nichts anderes übrig, als eine gründliche Erweiterung des Bankgebäudes, weshalb, nach zum Teil langwierigen Verhandlungen, anfangs 1919 zur Erwerbung der Gebäude

10 und 12 an der Talstraße und des Hauses Nr. 8 Ecke Talstraße-Henneberg geschritten wurde. Der Baugrund, der für das alte Bankgebäude nur 1610 m² betragen hatte, ist dadurch mit einem Schläge auf 2830 m² erweitert worden. Freilich mußte, um den Kauf nicht scheitern zu lassen, der Firma Locher & Co. zugestanden werden, daß sie bis zum Jahre 1932 im Hause Talstraße 12 noch zu Miete sein könne und daß ihr überdies die Hälfte des ersten Stockes des Neubaus an der Talstraße bis zu diesem Zeitpunkt mietweise überlassen bleibe. An eine einheitliche, geschlossene Überbauung des ganzen Areals war daher schon aus diesem Grunde nicht zu denken. Es mußte zu einem etappenweisen Ausbau, der auch aus andern Gründen nicht zu umgehen war, geschritten werden.

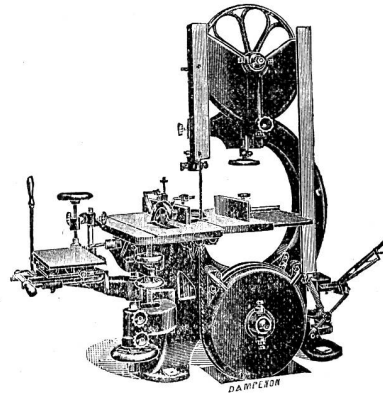
Aufstellung des Projektes. Die Ausarbeitung des Projektes ist durch diese Umstände insofern erschwert und kompliziert worden, als bei allen Studien, die gemacht werden mußten, und welche die Jahre 1919 bis 1922 in Anspruch genommen hatten, immer zwei Dinge nebeneinander hergehen mußten. Nämlich einmal die Abklärung der Frage, wie man sich die totale Überbauung des ganzen Areals vorstelle, und zweitens die Aufstellung eines Projektes darüber, wie sich die ersten zwei Bauetappen, auf die man sich für einmal beschränken mußte, in das Gesamtprogramm organisch einordnen lassen. Das erforderte gründliche und sorgfältige Einzelstudien, die von unserem eigenen Baubureau durchgeführt worden sind. Es war nicht zu vermeiden, daß die Studien verschiedene Phasen zu durchlaufen hatten, bis sie als genügend ausgedacht einem Kollegium von sachmännischen Experten zur Begutachtung unterbreitet werden konnten. Nachdem dann auch die Verhandlungen mit den städtischen und kantonalen Baupolizeibehörden, die teilweise eine nochmalige Überarbeitung der Pläne erforderlich machten, im Jahre 1922 zu Ende geführt worden waren, fand das Stadium der Projektierung im April 1923 für einmal seinen Abschluß durch die einstimmige Erteilung des Kredites durch den Kantonsrat.

Kostenvoranschlag. Die mutmaßlichen Baukosten sind generell, berechnet nach dem Kubikinhalte der auszuführenden Bauten, für die ersten zwei Bauetappen auf den Betrag von 4,685,000 Franken veranschlagt worden. So groß war der Betrag des vom Kantonsrat bewilligten Kredites. Ein erheblicher Teil der Kosten, ungefähr ein Drittel, war notwendig für Bauarbeiten unter dem Erdboden, wie Tresors, Archive, Heizung usw. Bedeutende Ausgaben verursachte namentlich die Erstellung der Fundamente, die insbesondere in demjenigen Teil der Neubauten, der zweigeschossig (Heizung, Ventilation, Installation) unterkellert worden ist, des Grundwassers wegen mit besonderer Sorgfalt und unter Anwendung weitgehender Sicherungsmaßnahmen haben ausgeführt werden müssen.

Ausführung der Bauten.

Aufrechterhaltung des Betriebes. Die Bauausführung ist erschwert und bis zu einem gewissen Grade auch verteuert worden dadurch, daß während der ganzen Bauzeit, die annähernd fünf Jahre gedauert hat, der Bankbetrieb auf irgendeine Weise hat aufrechterhalten werden müssen. Erschwert wurde sie auch durch die umständlichen, keineswegs einfachen Anschlußarbeiten zwischen Altbau und Erweiterungsbauten. Die Sorge für die Sicherheit des Bankbetriebes hat in jedem Baustadium Maßnahmen besonderer Art notwendig gemacht. Im übrigen haben im Interesse der ungehinderten Fortführung des Betriebes von Fall zu Fall Provisorien für die Unterbringung einzelner Bankabteilungen, besonders der Hauptkassa und der Sparkassa, geschaffen werden

SÄGEREI- UND HOLZ-BEARBEITUNGSMASCHINEN



(Universal-Bandsäge Mod. B. M.)

16a

A. MÜLLER & CIE. A. G. - BRUGG

müssen. Nicht weniger als dreimal hat die Hauptkassa ihren Standort wechseln müssen.

Erstellung in Etappen. Die Rücksichten auf den Bankbetrieb zwingen, unbekümmert um andere Gründe, zur etappenweisen Durchführung der Bauten. Es ging nicht an, die Erstellung der neuen Baufront an der Talstraße, die der Hypothekarabteilung zu dienen hat, und den neuen Verbindungsbau nach der Seite des Henneweges zusammen mit der neuen Kassenhalle, für die durch den Ankauf der benachbarten Liegenschaften ein großer freier Raum im Hof hat geschaffen werden können, und mit dem nördlichen Verbindungsbau nach der Seite der Tiefenhöfe auf einmal zu erstellen. Als erste Etappe konnten nur an die Reihe kommen der Neubau an der Talstraße zusammen mit dem Verbindungsbau am Henneweg. Dieses Vorgehen gestattete, die Hauptkassa und die Sparkassa provisorisch, während der Bauzeit für die zweite Etappe, ins Erdgeschoß der bereits erstellten Bauten der ersten Etappe verlegen zu können. Dadurch ist die alte Kassenhalle frei geworden und hat abgebrochen werden können. Nach der Errichtung einer provisorischen Bauwand zwischen dem Altbau und der Baustelle für die zweite Etappe konnten die Arbeiten für die neue Kassenhalle, für den nördlichen Verbindungsbau, wie auch für die Erstellung der zu ihnen gehörenden Tresor- und Archivräume dann ungehindert durchgeführt werden. Für die alten Safestresor, das Wertchriftenarchiv und den Barchaftstresor, die alle während der zweiten Bauetappe provisorisch ebenfalls haben verlegt werden müssen, hat durch erhebliche Umbauten im Kellergeschoß den alten Bankgebäudes, die gleichzeitig mit den Bauten der ersten Etappe zur Ausführung gelangt sind, Raum geschaffen werden können. Der Vollständigkeit wegen sei übrigens beigefügt, daß die Bauausführung der zwei ersten Etappen wesentlich erleichtert worden ist dadurch, daß die Hypothekarabteilung mit Inangriffnahme der Erweiterungsbauten und für deren ganze Dauer in den hinteren Räumen des Henneberghauses an der Talstraße Unterkunft gefunden hat.

Bautermine. Es leuchtet ein, daß Bauten, die unter so schwierigen Umständen erstellt werden müssen, für ihre gute Ausführung mehr Zeit in Anspruch nehmen als Neubauten mit ungehinderter Verfügungsmöglichkeit. Daher haben — nachdem das zweite Halbjahr 1923 noch für den Abbruch der Häuser auf dem Banterrain und für gründliche Bodensondierungen hatte verwendet werden müssen — die erst anfangs 1924 in Angriff genommenen eigentlichen Arbeiten der ersten Bauetappe nicht vor Ende 1926 vollendet werden können. Um diese Zeit sind die beiden Gebäude Talstraße und Henneweg

samt dem bis dahin erstellten Teil der neuen Tresoreinrichtungen bezogen worden. Die sehr schwierigen Fundationsarbeiten, für welche das Grundwasserabsenkungsverfahren nach System Siemens Bauunion zur Anwendung gelangt war, hatten, weil die Beschaffenheit des Baugrundes einige Störungen und Verzögerungen verursacht hatte, das erste Baujahr fast ganz in Anspruch genommen. Rascher ging dann aber die Durchführung der zweiten Bauetappe, bei der besondere Schwierigkeiten nicht mehr zu überwinden waren, vonstatten. Im Frühjahr 1927 konnte, nachdem die alte Kassenhalle und anstoßende Zelle des alten Bankgebäudes bereits abgebrochen worden waren, mit den Arbeiten begonnen werden, und gegen Ende 1928 war ein großer Teil der neuen Kassenräume bereits bezugsbereit, wie auch die Räume des nördlichen Verbindungsbaues gegen die Eidgenössische Bank und der mit der zweiten Bauetappe ebenfalls fertig gewordene eigentliche Safeestresor — Vorraum, Rabliten und Safebüro standen schon seit Ende der ersten Bauetappe in voller Benützung — ebenfalls bezogen werden konnten. Die Vollenbung des letzten kleinen Baustückes, nämlich der definitive Ausbau und Anschluß der bisher nur provisorisch benützten Kassenräume auf der Seite gegen den Henneweg an die neue Kassenhalle, erfolgte dann in den ersten Monaten 1929. Gegen Ende März stand daher auch die große Kassenhalle als Ganzes bezugsbereit.

Raumgewinn. Von diesem Zeitpunkt an standen für die Zwecke der Bank als Folge der durchgeführten Bauten neue Räume im Umfang von 6940 m² zur Verfügung, während die Grundfläche an den Stockwerken des alten Bankgebäudes 3690 m² betragen hatte. Der größte Teil des neugeschaffenen Raumes war bereits seit Ende 1926, das heißt seit Vollenbung der ersten Bauetappe, in voller Benützung durch die Handelsabteilung. Mit dem Einzug der Sparkasse in die neue Kassenhalle, die seit Ende 1926 provisorisch im Gebäude an der Talstraße installiert gewesen war, hat gegen Ende März 1929 auch die Hypothekarabteilung der Bank aus dem Henneberghaus, wo sie seit Beginn der Erweiterungsbauten verblieben war, auszuziehen und in ihr eigenes Gebäude an der Talstraße als neues und definitives Heim einzuziehen können. Damit hatten die durch Jahre sich hindurchziehenden Provisorien und Schiebungen ihr Ende gefunden.

Die Erfahrungen, die seit Anfang 1919, seit dem Ankauf der Liegenschaften Talstraße-Hennweg, mit der Entwicklung der Bank gemacht worden sind, bestätigen, daß die gewählte Lösung der Raumfrage, mochte sie anfänglich auch den Eindruck erwecken, sie gehe über das Bedürfnis hinaus, die einzig richtige gewesen ist. Die Bilanzsumme unseres Institutes hat nämlich seit Ende 1918, also in den verfloffenen zehn Nachkriegsjahren, bis heute von 653 auf 1035 Millionen Franken, somit um 382 Millionen Franken, zugenommen, in Wirklichkeit aber unter Berücksichtigung einer inzwischen eingetretenen

veränderten Buchungsart um 438 Millionen Franken. Das beschäftigte Personal hat sich in dieser Zeit ebenfalls erheblich vermehrt.

Inkongruenzen! der Rest des Bauprogramms; Finanzielles.

Inkongruenzen. Unvermeidlich war eine solche hinsichtlich der Stockhöhe beim alten Bankgebäude einerseits und den An- und Erweiterungsbauten andererseits. Anstatt nur zwei Stockwerke über dem Erdgeschoß, wie beim bestehenden Bankgebäude, zu erstellen, womit eine große Platzverschwendung getrieben worden wäre, mußte die Gebäudehöhe in den Erweiterungsbauten möglichst rationell ausgenützt werden. Die dadurch an mehreren Orten unvermeidlich gewordenen Differenztreppen, die übrigens nur im internen Dienst sich bemerkbar machen, mußten mit in Kauf genommen werden. Ohne eine zweckmäßige Ausnützung der Gebäudehöhe würden schon jetzt kettenförmig Raumreserven mehr zur Verfügung stehen. Die andere Inkongruenz, die sich ergeben mußte, ist die, daß der jetzige Bankeingang auf der Seite der Bahnhofstraße nicht mehr in Übereinstimmung sich befindet mit der Achse der neuen Kassenhalle. Durch die stark vergrößerte neue Halle und ihre Verschiebung mehr nach der Mitte des ganzen Baugrundes, die im Interesse einer guten und gleichmäßigen Ausnützung desselben gegeben war, ist eine Verschiebung der Achse nicht zu vermeiden gewesen. Praktisch leidet die Abwicklung des Kassenverkehrs, wie die Erfahrung zeigt, nicht wesentlich darunter. Es ist dafür andererseits eine sehr bequeme, durch die Hauptkasse führende direkte Verbindung mit den Bureau und Schaltern der Hypothekarabteilung an der Talstraße hergestellt worden.

Rest des Bauprogramms. Der leichten Verschiebung der Kassenhalle gegenüber dem gleichbleibenden Haupteingang der Bank kann in späteren Jahren nötigenfalls durch eine Verlegung des Einganges nach der Mitte des alten Bankgebäudes — was dem Architekten wohl vorgezeichnet hat — Rechnung getragen werden. Das hätte jedoch eine Verlegung des bestehenden innern Treppenaufganges nach der Nordseite des alten Bankgebäudes zur Folge, womit erreicht würde, daß ein neues zentrales Vestibül, das korrespondierte mit der Lage der neuen Kassenhalle, geschaffen werden könnte. Um für die spätere Möglichkeit solcher eingreifender Änderungen im alten Bankgebäude, die im Zusammenhang mit der ersten und zweiten Bauetappe aus wichtigen Betriebsgründen nicht auch jetzt schon haben durchgeführt werden können, im Gesamtprogramm von Anfang an Raum zu schaffen, ist in demselben, als dritte Bauetappe gedacht, alles Nötige bereits vorgesehen worden. Einwillen kann, wie schon in der Begründung zum Kreditbegehren vom Jahre 1923 dargelegt worden ist, mit dem Bestehenden ausgenommen werden. Mit dem Gebrauch des bis jetzt Geschaffenen wird man erst Erfahrungen sammeln müssen.

Ein weiterer Rest des generellen Gesamtprojektes bleibt endlich insofern bestehen, als das Gebäude der Hypothekarabteilung an der Talstraße später mit wachsendem Raumbedarf, der nicht ausbleiben wird, offenbar die ganze Frontlänge wird einnehmen müssen, mit gleichzeitiger baulicher Verbindung mit dem bereits erstellten Verbindungsbau über den Hof, der jetzt in einem gewissen Abstand vom Haus Nr. 12 an der Talstraße hat halt machen müssen. Die Arbeiten dieser Art bilden den Gegenstand der vierten Bauetappe. Nach Durchführung derselben wären dann alle vier Seiten des fertig überbauten großen Vierecks zwischen Bahnhof- und Talstraße durch Gänge in den Stockwerken miteinander zusammenhängend organisch verbunden. Wie schon bemerkt,

Asphaltlack, Eisenlack

Ebol (Isolieranstrich für Beton)

Schiffskitt, Jutestricke

roh und geteert

[5393

E. BECK, PIETERLEN

Dachpappen- und Teerproduktfabrik.

ist das Haus Talstraße 12, einstweilen eine wertvolle Raumreserve, bis 1932 fest vermietet.

Finanzielles. Soviel sich heute der Stand der Baukosten überblicken läßt, darf damit gerechnet werden, daß der im Jahre 1923 vom Kantonsrat für die Arbeiten der ersten und zweiten Bauetappe erteilte Kredit von 4,685,000 Fr. nicht wesentlich überschritten werden wird, obschon zum Teil noch Bauverwendungen größeren Umfangs haben gemacht werden müssen, die im Zeitpunkt der Aufstellung des Projektes und der Einreichung des Kreditbegehrens nicht haben vorausgesehen werden können. Beispielsweise zeigte es sich anlässlich der zur genauen Feststellung des Baugrundes und der Grundwasserhältnisse ausgeführten Sondierschächte, die erst nach Erteilung des Kredites erstellt werden konnten, daß die Wasserhaltung und Fundierung erheblich mehr erforderte, als anfänglich angenommen wurde.

Erfreulicherweise haben dank des schon vor Inangriffnahme der Bauten aus Rücklagen aus den Reingewinnen einiger Jahre angesammelten Baufonds und dank der Abschreibungen, die in den Baujahren bereits regelmäßig vorgenommen worden sind, die Gesamtbaukosten bis zum Zeitpunkt der Vollendung der Bauarbeiten zum größten Teil schon amortisiert werden können. Das Gebäudenkonto der Bank hat denn auch im Hinblick auf den Rest der Baureserve, der Ende 1928 noch zur Verfügung gestanden hat, und unter Berücksichtigung der übrigen Bauten und Liegenschaftserwerbungen, die neben der Hauptbank auch für die Filialen und Agenturen erfolgt sind, im vergangenen Jahrzehnt eine vergleichsweise nur mäßige Erhöhung erfahren.

Ausstellungswesen.

Übereinkunft über die internationalen Ausstellungen. Der Bundesrat hat die Botschaft genehmigt über die am 22. November 1928 in Paris unterzeichnete Übereinkunft über die internationalen Ausstellungen. Diese Übereinkunft bezweckt namentlich, der zu raschen Aufeinanderfolge der Ausstellungen Einhalt zu bieten und das Preisgerichtswesen zu ordnen. Sie ist bis zum 30. April 1929 von 31 Staaten unterzeichnet worden. Da private internationale Ausstellungen durch die Übereinkunft nicht erfaßt werden, wird ihnen diese auch nicht direkt Einhalt tun können. Eine indirekte Wirkung liegt aber darin, daß die Vertragsstaaten solchen Ausstellungen keinerlei Unterstützungen und Vorteile gewähren sollen. Die Mustermesssen fallen nicht unter die Übereinkunft.

Bau einer Ausstellungshalle in Freiburg. Der Gemeinderat von Freiburg hat einen Kredit von 130,000 Franken bewilligt für die Errichtung einer Ausstellungshalle, die auch als Platz für den Viehmarkt Verwendung finden soll.

Eröffnung der Schweizer Abteilung in der Ausstellung in Barcelona. Anlässlich unseres Nationalfeiertages wurde an der internationalen Ausstellung von Barcelona die über 3000 m² umfassende, von 70 Schweizerfirmen besichete Maschinenschau dem Publikum zur freien Besichtigung übergeben. Die einheitlich weiß-rote Dekoration der Firmenschilder und Möbel steht in Übereinstimmung mit den Landesflaggen. Die weißen Wände, der grau-grüne Anoleum wie die sauberen Sitzungsgeleider helfen mit, den Ausstellungsobjekten einen vorteilhaften Rahmen zu gewähren.

Die hauptsächlichsten Ausstellungsstände umfassen folgende Produkte: Elektromotoren, Dieselmotoren, Baumaschinen, Materialprüfungsanlagen, Lebensmittelmaschinen, Druckerpressen, Werkzeugmaschinen, Feilen,

technische Artikel, Präzisionsinstrumente, elektrische Apparate, Gasapparate, Haushaltsartikel usw.

Ein reich mit Bildern ausgestatteter Schweizerkatalog gibt in spanischer Sprache jedem Interessenten näheren Aufschluß über die Produkte und die ausstellenden Firmen.

X. Reichenberger Messe (Tschechoslowakei), Jubiläums-Messe 17.—23. August 1929. Die Reichenberger Messe als Propagandamittel für Markenartikel. Die Reichenberger Messe ist heute unbestritten ein vorzügliches Werbemittel für den Export und Inlandsabsatz. Insbesondere für die Propagierung von Spezialerzeugnissen und Markenartikeln hat sie sich gut bewährt und den Ausstellern durch ihren jährlichen Massenbesuch viele Kunden zugeführt, die ansonsten auch durch umfangreiche Reklame und große Spesen vielleicht nie Kunden geworden wären.

Der Vorteil der Messebeteiligung liegt vor allem darin, direkte Geschäfte abschließen zu können. Doch muß auch der Wettbewerb der Messe in Betracht gezogen werden. Hier wird die Masse, welche für eine Erhöhung der Produktion und des Absatzes vor allem in Frage kommt, auf die einzelnen Marken aufmerksam gemacht, die Vorzüge der Erzeugnisse werden nachgewiesen und das Interesse und die Kauflust durch Verabreichung von Kostproben gehoben. Hierdurch werden viele Kunden gewonnen und beste Vorarbeiten für ein erfolgreiches Messenachgeschäft geleistet.

Verschiedenes.

Bautermine. Ein Zirkularschreiben des Schweizerischen Baumeisterverbandes macht auf die folgenden, mit der beständigen Verkürzung der Bautermine zusammenhängenden Mißstände und Gefahren aufmerksam: Im Baugewerbe hat heute eine Hast Platz gegriffen, welche seine natürliche Leistungsfähigkeit zum Teil weit überschreitet. Die Bautermine, welche vielfach vorgeschrieben werden, können auch bei Annahme eines rationell gestalteten Betriebes nicht eingehalten werden. Eine erste Folge dieser Praxis bilden die übergroßen Bauunventarten, die jede Firma sich beschaffen muß, und für welche sie dann in Zeiten geringerer Beschäftigung keine Verwendung mehr hat. Daraus entstehen Lasten, welche schließlich wieder verteuern auf die Produktion einwirken. Die ungenügenden Bautermine beeinflussen aber auch die Bauausführung selber; sie muß unter der Hast des Arbeitsbetriebes leiden. Welche Folgen daraus entstehen können, zeigen die bekannten Baufatastrophen in Prag und Frankreich, wo das übereilte Bautempo eine Hauptursache der schweren Unglücksfälle war. Während in den meisten Industrien und Gewerben die Zahl der Unfälle gesunken oder wenigstens nicht nennenswert gestiegen ist, weist das Baugewerbe eine starke Erhöhung dieser Zahlen auf. Die überhastete Bauweise bringt ferner den Arbeitsmarkt in Unordnung. Vor dem Kriege stunden dem Unternehmer in der Regel die benötigten Arbeitskräfte jederzeit zur Verfügung. Heute ist die Einteilung an so viele Vorschriften der in- und ausländischen Behörden gebunden, daß eine vernünftigerere Verteilung der Arbeiten geradezu sich aufdrängt. Daß schließlich auch den klimatischen Verhältnissen Rechnung getragen werden muß, hat der vergangene Winter wieder denjenigen in Erinnerung gebracht, welche den ausgesprochenen Saisoncharakter des Baugewerbes vergessen und glauben, man könne Sommer und Winter im gleichen Tempo drauflos bauen. — Der Schweizerische Baumeisterverband ersucht alle Bauherren und Architekten, die Bautermine so festzusetzen, daß genügend Zeit für